

Wie wertvoll sind uns Werte? Die hohe Bedeutung einer werteorientierten Pädagogik in einer zunehmend werterritierten Welt.

Dr. Armin Krenz, IFAP, Kiel

In dieser Zeit

Wir haben größere Häuser aber kleinere Innenräume in uns selbst, eine immer größere Bequemlichkeit aber weniger Zeit.

Mehr Wissen, aber weniger Sicht für das Wesentliche.

Mehr Experten aber größere Schwierigkeiten.

Ständig mehr Erfahrungen aber weniger Bildung.

Viele Informationen aber immer weniger Interaktionskultur.

Wir rasen durch die Zeit, regen uns über Vieles zu sehr auf, lesen zu wenig, sehen zu viel fern und tun Dinge, die wenig selbsterfahrungsorientiert und entwicklungsförderlich sind.

Wir wissen, wie man den eigenen Lebensunterhalt verdient - aber nicht, wie man lebt.

Wir haben dem Leben Jahre hinzugefügt aber nicht den Jahren Leben.

Wir kommen zum Mond und zum Mars aber nicht mehr an die Türe zum Bewohner nebenan.

Wir haben den Weltraum erobert aber nicht den Raum in uns.

Wir können Atome spalten aber nicht unsere Vorurteile und die Art der Oberflächlichkeiten, zurückliegende und gegenwärtige Dinge der Welt zu betrachten, zu verstehen und vor allem zu verändern.

(unbekannte/r Verfasser/in)

Einleitungsgedanken

In vielen Wörtern unserer Sprache kommt das Wort >Wert< vor. So >verwerten< wir unterschiedliche Informationen, sehen die vielfältigen Dinge und Ereignisse um uns herum als >wertlos< oder <wertvoll< an, >bewerten< ohne Unterlass Ereignisse um uns herum, betrachten >wertbeständige< Güter entweder als besonders gut oder lehnen sie aufgrund eines persönlichen >Werturteils< ab, nehmen nach einer erfolgten Arbeit eine mehr oder weniger intensive >Auswertung< vor, investieren in bestimmte >Wertanlagen< oder ernähren uns mit >Vollwertkost<. Diese kleine Aufzählung von „Wertbegriffen“ macht deutlich, wie tief verwurzelt das Wort „Wert“ in unserem Sprachgebrauch verwurzelt ist.

**Im Grunde sind es immer
die Verbindungen mit Menschen,
die dem Leben seinen Wert geben.**

(Wilhelm von Humboldt)

Was sind eigentlich Werte?

„Werte“ können als persönliche **Einstellungen und individuell geprägte Wahrheiten, eigene Lebensphilosophien und wirksame Grundsätze des Lebens oder Weltbilder**, so genannte „**Tugenden**“ bezeichnet werden (im Unterschied zum Wissen), die unsere individuelle Art des Fühlens, Denkens und Handelns beeinflussen und damit eine >innere Richtschnur< in unserem eigenen Leben darstellen.

>Das wichtigste Haus baut sich der Mensch in seiner Seele. Und es ist ein Haus, das nicht im Feuer verbrennt und nicht im Wasser untergeht. Dauerhafter ist es als alle Ziegelsteine und Diamanten.<

(Fjodor Abramow)

In der aktuellen Wertediskussion werden dabei vor allem vier >Wertarten< unterschieden: religiöse, ethische, künstlerische und wissenschaftliche Werte. **Religiöse Werte** können sich beispielsweise darin zeigen, wenn Menschen ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden besitzen, Schuld vergeben können, Hilfsbereitschaft zeigen, die Gleichheit aller Menschen bejahen, materielle oder ideelle Dinge- je nach persönlichen Kapazitäten und Ressourcen- hilfsbedürftigen Menschen zur Verfügung stellen, Dankbarkeit bei erhaltenen Leistungen oder „Glückserleben“ spüren und zeigen sowie Aufrichtigkeit in der alltäglichen Kommunikation mit anderen Menschen zum Ausdruck bringen. **Sittliche Werte** haben damit etwas zu tun, Freundlichkeit, Wertschätzung und Offenheit anderen Menschen entgegen zu bringen, anderen zu vertrauen, grundsätzlich auf alle vielfältigen Formen der Gewalt zu verzichten, zuverlässig bei Absprachen zu sein, Höflichkeit an den Tag zu legen, pünktlich zu sein, gepflegte Diskussionen zu führen (in deutlicher Übereinstimmung einer konstruktiv gestalteten Beziehungs- und Inhaltsebene) sowie Gradlinigkeit in ihrem Verhalten auszudrücken. **Künstlerische Werte** zeigen sich im Interesse an der Vielfalt der Musik, an einer sorgsam gepflegten Sprachpflege und einem reichen Wortschatz, durch Interesse an Museen und Kulturdenkmälern, der inländischen, ausländischen und weit reichenden, internationalen Geschichte, durch ein vielschichtiges Interesse an unterschiedlichen Literaturbereichen und das regelmäßige Lesen allgemein bildender Publikationen sowie einer durch Wertschätzung geprägten Gesprächsführung (=Interaktionskultur) . **Wissenschaftliche Werte** beziehen sich darauf, immer wieder neugierig auf sich und die

vielfältigen Phänomene dieser Welt zu sein, Wahrnehmungsoffenheit zu besitzen, neue Problemlösestrategien zu suchen und auszuprobieren statt bei Problemstellungen vorschnell aufzugeben, bei den unterschiedlichen Lebensschwierigkeiten Hintergründe für Probleme zu erkennen und diese aktiv in Angriff zu nehmen, Gegebenheiten in dieser Welt zu hinterfragen und deren (Un)Sinn zu entlarven, Anstrengungsbereitschaft bei der Bewältigung alltäglicher Aufgaben aufzubringen, unbekannte Dinge zu erforschen und Wagnisse einzugehen, um immer wieder selbst „Forscher und Entdecker“ in seinem unmittelbaren Umfeld und der mittelbaren Umwelt zu sein.

Liebe ist die größte Macht auf Erden

**Pflicht ohne Liebe macht verdrießlich.
Erziehung ohne Liebe macht widerspruchsvoll.
Gerechtigkeit ohne Liebe macht hart.
Freundlichkeit ohne Liebe macht heuchlerisch.
Ordnung ohne Liebe macht kleinlich.
Verantwortung ohne Liebe macht rücksichtslos.
Klugheit ohne Liebe macht gerissen.
Wissen ohne Liebe macht rechthaberisch.
Wahrheit ohne Liebe macht ungeduldig.
Macht ohne Liebe macht gewalttätig.
Besitz ohne Liebe macht geizig.
Ehre ohne Liebe macht hochmütig.
Glaube ohne Liebe macht fanatisch.
Ein Leben ohne Liebe ist sinnlos.**

(A. Lassen)

Werte sind **Grund legende** Elemente, die für eine verantwortungsvolle Gestaltung der eigenen Lebenszeit und für ein Zusammenleben mit andern Menschen von tragender Bedeutung sind. Wir Menschen brauchen Werte und Werteübereinstimmungen, um eine glückliche Beziehung zu uns selbst herzustellen, kommunikationsfreundlich mit anderen Menschen umgehen zu können und die (un)mittelbar erlebbare Welt verantwortlich mitzugestalten.

Es macht fassungslos, wenn beispielsweise ein bekannter deutschsprachiger Werbeexperte (W. Sch.) bei einem großen Vortrag über die Konsumausrichtung Folgendes ausführt: „Nimm deine eigenen Bedürfnisse wichtiger als alles andere und erfülle deine Wünsche konsequent, egal, wer darunter zu leiden hat, Hauptsache du entbehrst nichts.“

Es macht ärgerlich, wenn die Gruppe >Die Prinzen< schon vor einigen Jahren ein Lied mit dem Text betitelten „Du musst ein Schwein sein in dieser Welt“ und es ist nicht akzeptabel, wenn es in einem Liedtext der

>Fantastischen 4< heißt: „Du bist der Chef auf deinem Fest, du bist der Boss, du bist der Held. Was kümmert dich der Rest – du bist zu geil für diese Welt.“

Die Frage, warum das >Bildungsgut Werte< in der deutschsprachigen Pädagogik immer stärker an Wert verloren hat, liegt sicherlich in unterschiedlichen Gründen. Zum einen kommt bei vielen Menschen eine zunehmende Entmoralisierung von Werten zum Vorschein (z.B. durch eine immer stärker ausgeprägte Delegation von Verantwortung; Schuldzuschreibungen an Lebensbedingungen oder andere Personen, persönliche Spaßorientierung als Leitmotiv für eigenes Handeln ...).

>Man gibt immer den Verhältnissen die Schuld für das was man ist. Ich glaube nicht an die Verhältnisse. Diejenigen, die in der Welt vorankommen, gehen hin und suchen sich die Verhältnisse die sie wollen. Und wenn sie sie nicht finden können, schaffen sie sie sich selbst.< (George B. Shaw)

Zum anderen tragen persönliche Belastungen und ungelöste Konflikte dazu bei, dass bedeutsame, kommunikationsförderliche Werte immer weniger das Alltagsgeschehen prägen. Und schließlich nimmt die ungebremsete Methodengläubigkeit – sowohl bei Eltern als auch in der „professionellen“ Pädagogik- stark zu anstatt das normale Alltagsgeschehen mit seinen vielfältigen, sinnverbundenen Lernmöglichkeiten für Werte zu entdecken. Dabei haben sich gleichzeitig und letztendlich auch alle Erziehungseinrichtungen – von den Kindertagesstätten über die Schulen bis zu den Universitäten - zu fragen, ob, was und wie sie aktiv dazu beitragen, dass der Wertebildung ein großer Raum zur Verfügung gestellt wird und dieser Schwerpunkt in der aktionalen und wirkenden Pädagogik zum Tragen kommen kann. Kurzum: persönliche Irritationen, eine personale und ggf. fachliche Orientierungsleere führen einerseits zu eigenen Werteverlusten und können somit andererseits nicht dazu beitragen, das Bildungsgut Werte für Kinder erfahrbar werden zu lassen.

„Wenn wir bei einem Kind etwas ändern wollen, sollten wir zuerst prüfen, ob es sich nicht um etwas handelt, das wir an uns selbst ändern müssen.“ (Carl Gustav Jung)

Konsequenzen für die Praxis

Werte tragen ganz entscheidend zur kulturellen Gestaltung unseres Lebens bei. Sie sind keinem Menschen angeboren noch entstehen sie von alleine. Dabei sollte eines im Bewusstsein der Menschen und für den Umgang mit

Kindern aktuell bleiben: Werte können nicht „anerzogen“ oder durch „Belehrungen“ weitergegeben werden, weil Lebensphilosophien und Sichtweisen nur durch eine wertschätzend erlebte Umgangs- und Konfliktkultur, ethisch geprägte und ästhetisch ansprechende Sprach- und Raumkultur entstehen!

>Genug der seltsamen Stilblüten, die in jenen Köpfen treiben, die sich das Geschäft des Erziehers so einfach vorstellen wie Klein-Moritz: dort das Kind, hier ich. Wenn ich es zu mir gezogen habe, es also so ist wie ich (oder ich es mir vorstelle), dann ist Erziehung gelungen.<
(Prof. Dr. Wolfgang Liegle)

Werte entstehen also durch ein lebendiges, identisches Kulturerleben mit Menschen, die den Werten sowohl für ihre eigene Lebensführung als auch der interaktionalen Umgangskultur einen tiefen Raum geben. Kinder lernen Tag für Tag durch Erfahrungen, Erlebnisse und Eindrücke sehr unterschiedliche Werte kennen und übernehmen sie aus ihrem erfahrbaren Umfeld. Werte, die damit entwicklungsförderlich für Kinder sind, wollen daher in den ungezählten Alltagssituationen im Elternhaus, in allen pädagogischen Einrichtungen (und hier besonders in den Schulen) sowie in „Straßensituationen“ direkt erfahren und werden. Und dazu brauchen Sie ein >wertegeprägtes Umfeld<, die sie **nur** durch uns Erwachsene kennenlernen können. Dazu muss die Erzieherin Bindungs-, Bündnis- und Bildungspartnerin des Kindes sein.

„Berühr mich. Treib mich an. Raub mir den Schlaf. Schenk mir Freiheit. Zeig mir Wildnis. Reiß mich mit. Entführ mein Herz. Verschwende meinen Atem. Schütz mein Leben. Trockne meine Tränen. Teile mein Glück. Liebe mich.
(Tim Jacobs)

Max Frisch, Schweizer Schriftsteller, hat sich in seinen vielen Schriften mit der Frage nach der IDENTITÄT des Menschen und dem Umgang mit seiner Welt auseinandergesetzt. In seinem ersten Tagebuch (1946-1949) schrieb er unter anderem: "**Auch wir sind die Verfasser der anderen; wir sind auf eine heimliche und unentrinnbare Weise verantwortlich für das Gesicht, das sie uns zeigen, verantwortlich nicht für ihre Anlage, aber für die Ausschöpfung dieser Anlage.**" Dieser Satz trifft mit seiner Bedeutung genau in die hohe Verantwortung der erzieherischen Tätigkeit. Gleich den Verfassern von Büchern, Fachartikeln und Konzeptionen, die ihre Gedanken ‚schwarz auf weiß‘ zu Papier bringen, sind es auch Erzieher/innen, die mit ihrer Persönlichkeit und ihrer besonderen Arbeitsweise eine prägende

(Aus)Wirkung auf Kinder haben - neben den Einflüssen der Elternhäuser auf ihre Kinder. Auch Erzieher/innen wirken heimlich und unentrinnbar! Entsprechend dem Watzlawick'schem Axiom, das sich der Mensch nicht nicht verhalten kann, bringen sie ihren Einfluss körpersprachlich und verbal ins Interaktionsgeschehen mit Kindern ein - wirkend und ständig Einfluss nehmend! Und damit zeigen Kinder ihre Verhaltensweisen auch (und immer) als eine Reaktion auf das subjektive Erleben der elementarpädagogischen Kräfte. Insoweit überrascht es nicht, wenn der bekannte Psychoanalytiker Carl Gustav Jung einmal schrieb: „**Wenn wir bei einem Kind etwas ändern wollen, sollten wir zuerst prüfen, ob es sich nicht um etwas handelt, das wir an uns selbst ändern müssen.**“

Im Grunde sind es immer
die Verbindungen mit Menschen,
die dem Leben seinen Wert geben.
(Wilhelm von Humboldt)

Ein Satz, der von hoher Aussagekraft ist und dennoch häufig außer Acht gelassen wird. Elementarpädagogische Fachkräfte sind es durch ihre (geschichtlich zurückliegende und darin begründete) Profession gewohnt, **Bildungsziele** für Kinder zu formulieren: Sie versuchen immer wieder dafür zu sorgen, dass sich Kind *auf unterschiedlichste Herausforderungen einlassen, Wesentliches von Unwesentlichem unterscheiden lernen, sich selbst und ihre Handlungstätigkeiten genau anschauen, Fragen stellen und Hypothesen bilden, Theorien entwerfen und diese handlungsorientiert überprüfen, ihre Handlungen durch Versuch und Irrtum immer wieder neu einrichten und gestalten, an neuen Erkenntnissen arbeiten und Erfolge erringen, unbrauchbare Strategien verwerfen und expansiv die Herausforderungen der Zeit und der Welt aufgreifen*. So weit, so gut. Doch an dieser Stelle sei spätestens jetzt darauf hingewiesen, dass BILDUNG nur dann geschehen kann, wo Erwachsene die für Kinder formulierten Ziele zunächst immer zu eigenen Zielsetzungen erklären, getreu dem Motto: **>Nur was ich selbst begreife, verstehe und auf mich selbst übertrage ist ggf. dazu geeignet, als Zielsetzung für Kinder und deren Bildungsprozess tauglich zu sein.<** Bildung ist daher – wie der „Delors-Bericht“ feststellt, nicht nur **„der Kern der Persönlichkeitsentwicklung, in dem es darum geht, all unsere Talente voll zu entwickeln und unser kreatives Potential, einschließlich der Verantwortung für unser eigenes Leben und der Erreichung persönlicher Ziele auszuschöpfen“**, sondern auch eine selbstverantwortliche Aufgabe, dass **„Bildung (und Qualität) stets mit**

Selbstbildung“ beginnt. Pestalozzi hat es einmal so formuliert: „Erziehung ist Liebe und Vorbild. Sonst nichts!“ Etwas abgewandelt könnte nun die aktualisierte Form dieser Aussage lauten: „**Bildung ist Selbstbildung und Modell. Sonst nichts.**“

**Ich möchte es lernen:
dir Halt zu geben, dich aber nicht zu zwingen.
Dir Stütze sein, dich aber nicht hemmen.
Dir Hilfe sein, dich aber nicht abhängig machen.
Dir nahe sein, dich aber nicht erdrücken.
Dir Raum geben, dich aber nicht alleine lassen.
Dir Geborgenheit geben, dich aber nicht festhalten.
Ich möchte lernen, für dich da zu sein –
nur so können wir beide wachsen.
(M. Feigenwinter / Änderung A. Krenz)**

Konkret, auf den Punkt gebracht, könnte dies im Einzelnen bedeuten: BILDUNGSARBEIT im Kindergarten beginnt dort, wo elementarpädagogische Fachkräfte selbst Freude daran haben, immer wieder ein neues Wissen zu erwerben, vertiefende Kenntnisse zu gewinnen, Lernherausforderungen (auf)suchen und Handlungskompetenzen aufbauen bzw. erweitern, Konfliktkompetenzen erwerben, um vorurteilsfrei, offen und neugierig schwierige Situationen zu meistern, Interesse an der eigenen Lern- und Lebensgeschichte und der anderer Menschen zeigen, bisher verborgene Talente entdecken und neu nutzen, weltoffen auf alles Unbekannte zugehen und sich immer wieder selbst motivieren, mit Engagement und Risikofähigkeit die Welt humaner mitzugestalten.

Erfülltsein entsteht
wenn ich das, was ich mir wünsche, in das Leben anderer bringe nach dem
Motto:
Sei die Quelle!
(Neale Donald Walsch)

So ist die besondere berufliche IDENTITÄT stets mit der persönlichen BILDUNGSIDENTITÄT der Erzieher/in auf das Engste verknüpft, und beide Identitätsbereiche entstehen nicht von alleine. Sie entwickeln sich vielmehr aus der eigenen Motivation heraus, humanorientierte, kompetente und professionelle Verhaltensmerkmale auf- und auszubauen, um einerseits selbstverantwortlich mit sich umgehen zu können, andererseits eine

qualitätsgeprägte und bildungsoffensive Elementarpädagogik durchzuführen, die tatsächlich den viel genutzten Begriff „**bildungseffiziente Qualität**“ zu Recht beansprucht.

>Wer bringt dem Kind das Lachen bei? Die Sonne, die Blumen.
Wer bringt dem Kind das Singen bei? Die Vögel, wenn sie jubilieren. Wer bringt dem Kind das Staunen bei? Alle Dinge, die es sieht.
Wer bringt dem Kind das Weinen bei? Die Menschen, wenn sie die Seele verletzen.
Nur eine Kinderseele ohne Narben kann herzlich lachen.<
(R. Timm)

Die persönliche und berufliche Identität entwickelt sich im (selbst)kritischen Umgang mit den eigenen, fremden und Arbeitsfeld spezifischen Anforderungen, die mit dem Berufsbild der Erzieher/in auf das Engste verbunden sind. So geht es beispielsweise darum, immer wieder selbstreflexiv die eigene Lebensgeschichte, das konkrete Verhalten mit dem konkreten Alltagsgeschehen vor Ort zu vernetzen, um festzustellen, welche Handlungsmomente konstruktiv und welche destruktiv waren/ sind. Dazu gehört unter anderem eine ausgebaute Dialogfähigkeit, um mit sich in den unterschiedlichsten Lebens- und Arbeitssituationen in Selbstbetrachtungen und -Verhandlungen einzutreten. Hier heißt es dann, lebendige Entwicklungsfelder zu entdecken. Entwicklungschancen zu nutzen und Fehlentwicklungen durch neue Handlungsstrategien zu ersetzen. In einem immer wiederkehrenden Klärungsprozess müssen unterschiedliche Erwartungen und Anforderungen, die man selbst an sich (zu haben) hat und die von außen kommen, auf ihre fachliche Existenzberechtigung hin überprüft werden. Es müssen Widersprüche entdeckt und geklärt, rigide Verhaltensmuster entdeckt und verändert, Auseinandersetzungen mit sich und anderen geführt, Stellung bezogen, Entscheidungen mitgetragen bzw. korrigiert bzw. durchgehalten, Selbstaktivität gezeigt, Standpunkte fachlich begründet vertreten, Lernmöglichkeiten gesucht, Selbstverantwortung übernommen und neue Handlungsstrategien ausprobiert werden. Weiterhin geht es darum, persönliche Meinungen in Fachargumente zu wandeln, Vermutungen und Vorurteile zurück zu stellen und stattdessen Wahrnehmungsoffenheit für Realitäten zu entwickeln, Lernanregungen selbst zu bemerken und Lernräume für sich zu gestalten und Handlungsalternativen für die Situationen zu finden, die auf bisher bekannten Möglichkeiten i.S. einer tatsächlichen Lösung nicht ausreichen. Bei all den vielen Selbstentwicklungsaufgaben wird es nicht ausbleiben, dass immer wieder

Identitätskrisen auftauchen. Doch gerade sie sind immer eine Chance, ein erlebtes, aktuelles Chaos als einen Neuanfang zu verstehen. So heißt es in einer fernöstlichen Weisheit: „**Du musst Abschied nehmen wenn du weiter gehen willst**“.

Wir finden unsere größten Chancen und Gelegenheiten zu wachsen
jenseits unserer Bequemlichkeitsbremse
(Neale Donald Walsch)

Krisen und Störungen sind Wege für innovative Veränderungen! Seit vielen Jahren schon zeichnet sich das realisierte Berufsbild der elementarpädagogischen Fachkräfte vor allem durch 2 Merkmale aus:> (1) Das berufliche Selbstbewusstsein der Erzieherinnen bleibt weit hinter der Bedeutung der tatsächlich geleisteten bzw. zu leistenden Arbeit zurück. (2) Das berufliche Selbstverständnis von Erzieherinnen ist geprägt von einer überhöhten Bereitschaft, möglichst allen Verhaltenserwartungen, die an sie gerichtet werden, gerecht zu werden.< Es wäre bzw. ist eine zwingende Aufgabe in der Elementarpädagogik, diese beiden Annahmen/ Aussagen/ Realitäten endlich ins Gegenteil zu wandeln. Doch eines ist sicher: eine **bildungsoffensive Professionalität**, nach außen gezeigt, wird nur dann glaubhaft aufgenommen werden, wenn eine innere Professionalität zur Entwicklung von Humanität und Fachlichkeit in Gang gesetzt und ausgebaut wird. Selbstentwicklung und Selbsterziehung führen zu einer professionellen Selbstverwirklichung und Selbstbildung - ein umgekehrter Weg führt zu Starrheit und Ignoranz von notwendigen Handlungsschritten. Aurelius Augustinus, ein großer Kirchenlehrer, sagte einmal: „**In dir muss brennen, was du entzünden willst**.“ Wenn elementarpädagogische Fachkräfte Kinder und ihre Entwicklung, Kollegien und Träger, die Öffentlichkeit und Eltern sowie die Politik i.S. einer qualitätsgeprägten und bildungsaktiven Elementarpädagogik immer wieder neu entzünden wollen, sind **ENGAGEMENT, offensives HANDELN, LEBENDIGKEIT und vor allem SELBSTBILDUNG** unausweichlich.

> **Erziehung ist Liebe und Vorbild. Sonst nichts.**< (Pestalozzi)

Literaturempfehlungen zum Stichwort: WERTE

Bergmann, Wolfgang (2007): **Disziplin ohne Angst**. Wie wir den respekt unserer Kinder gewinnen und ihr Vertrauen nicht verlieren. Beltz Verlag

Ferro, Marc & Jeammet, Philippe (2001): **Kinder und Werte**. Erziehung in einer schwierigen Zeit. Beltz Verlag

Günster, Ursula (2007): **Kinder auf ihrem Weg begleiten**. Kaufmann Verlag

Huber, Cheri + Guyol, Melinda (2004): **Aus Liebe zu den Kindern**. Gut für sich selbst sorgen und achtsam erziehen. Kösel Verlag

Juul, Jesper (2006): **Was Familien trägt**. Werte in Erziehung und Partnerschaft. Beltz Verlag

Krenz, Armin (2007): **Werteentwicklung in der frühkindlichen Bildung und Erziehung**. Cornelsen Verlag Scriptor.

Mettler-von Meibom, Barbara (2007): **Gelebte Wertschätzung**. Kösel-Verlag

Pighin, Gerda (2005): **Kindern Werte geben – aber wie?** Ernst Reinhardt Verlag

Rau, Johannes (2004): **Den ganzen Menschen bilden – wider den Nützlichkeitszwang**. Beltz Verlag

Stein, Margit (2008): **Wie können wir Kindern Werte vermitteln?** Werteerziehung in Familie und Schule. Ernst Reinhardt Verlag

Stöcklin-Meier, Susanne (2003): **Was im Leben wirklich zählt. Mit Kindern Werte entdecken**. Kösel Verlag

Waller, Klaus: Von Achtung bis Zivilcourage (2002). Lexikon der Werte und Tugenden. Kreuz Verlag

Literaturhinweise zum Thema BINDUNG und BEZIEHUNG:

Bowlby, John (2001): **Frühe Bindung und kindliche Entwicklung**. Reinhardt Verlag

Brisch, Karl Heinz + Hellbrügge, Theodor (Hrsg.) (2009): **Wege zu sicheren Bindungen in Familie und Gesellschaft**. Prävention, Begleitung, Beratung und Psychotherapie. Klett-Cotta

Friedrich, Hedi (3.Aufl. 2003): **Beziehungen zu Kindern gestalten**. Beltz Verlag

Greenspan, Stanley I.(2003): **Das geborgene Kind. Zuversicht geben in einer unsicheren Welt**. Beltz Verlag

Julius, Henri et al. (Hrsg.) (2009): **Bindung im Kindesalter**. Diagnostik und Interventionen. Hogrefe Verlag

Krenz, Armin (2001): **Qualitätssicherung in Kindertagesstätten**. Das Kieler Instrumentarium für Elementarpädagogik und Leistungsqualität, K.I.E.L.. Reinhardt Verlag

Krenz, Armin (2007): **Psychologie für Erzieherinnen und Erzieher**. Grundlagen für die Praxis. Cornelsen Verlag Scriptor

Krenz, Armin (5.Aufl. 2007): **Was Kinder brauchen**. Aktive Entwicklungsbegleitung im Kindergarten. Cornelsen Verlag Scriptor

Largo, Remo H.(1999): **Kinderjahre**. Die Individualität des Kindes als erzieherische Herausforderung. Verlag Piper

Lee, Jeffrey (2004): **Abenteuer für eine echte Kindheit**. Die Anleitung. Piper Verlag

Neumann, Ursula (2004): **Lass mich Wurzeln schlagen in der Welt**. Von den seelischen Bedürfnissen unserer Kleinsten. Kösel Verlag

Steininger, Rita (2007): **Geborgenheit und Selbstvertrauen**. Wie Babys und Kleinkinder ein gutes Körpergefühl entwickeln. Klett-Cotta

Tschöpe-Scheffler, Sigrid (2003): Fünf Säulen der Erziehung. Wege zu einem entwicklungsfördernden Miteinander von Erwachsenen und Kindern. Grünewald Verlag

Pflicht in Liebe ausgeübt macht beständig,
Verantwortung in Liebe ausgeübt macht fürsorglich.
Gerechtigkeit in Liebe ausgeübt macht zuverlässig,
Erziehung in Liebe ausgeübt macht geduldig.
Klugheit in Liebe ausgeübt macht verständnisvoll,
Freundlichkeit in Liebe ausgeübt macht gütig.
Ordnung in Liebe ausgeübt macht großzügig,
Sachkenntnis in Liebe ausgeübt macht vertrauenswürdig.
Macht in Liebe ausgeübt macht hilfsbereit,
Ehre in Liebe ausgeübt macht bescheiden.
Besitz in Liebe ausgeübt macht freigiebig und
Glaube in Liebe ausgeübt macht friedfertig.
Ein Leben mit Liebe bringt Erfüllung.

A. Lassen

Autor: Dr. phil. Armin Krenz, Institut für angewandte Psychologie und
Pädagogik (IFAP), Legienstr. 16, D-24103 Kiel.
Telefonische Sprechstundenzeit: Freitags, 9.30-12.00 Uhr
info@ifap-kiel.de ; Homepage: www.ifap-kiel.de/krenz